

fasser den Buchtitel entfalten konnte in: Kaiser, Kirche und Kapital zur Zeit der oberdeutschen Renaissance. In der Tat, was hier geboten wird, ist keine bloße Biographie. Die Lebensgeschichte Fuggers ist zugleich deutsche und europäische Geschichte. Nicht nur, weil Jakobs Schaffen ins Gewebe seines Jahrhunderts verflochten ist, sondern weil er selber gewaltige geschichtliche Kräfte enthunden und gelenkt hat.

Weltanschaulich ein Sohn des Mittelalters, ist er in seiner praktischen Lebensauffassung der „neuen Zeit“ verschrieben. Er trägt als Kaufmann viel dazu bei, das aufzulösen, was er als Christ und Bürger retten möchte. Seine Finanz- und Handelspraktiken sind revolutionär und verraten in dem Augsburger Bürgersohn eine Kühnheit und Nüchternheit des Planens, das in der überlieferten, gebundenen Wirtschaftsordnung des Mittelalters keinen Platz mehr fand. Kein Wunder, daß sich so viele gegen ihn verschworen und ihm jeden Schritt vorwärts streitig machten.

Eigenartig und einzigartig ist das Verhältnis des schwäbischen Handelsherrn zum Hause Habsburg. Nicht nur Jakob, sondern auch Maximilian I. zeigen sich hier in einem neuen Licht — für beide nicht immer schmeichelhaft. Die königliche Selbstverständlichkeit, mit welcher der eine die Existenz bürgerlicher Kaufmannsfamilien seinen häufig geradezu phantastischen politischen Plänen opfert, berührt ebenso unangenehm wie die kalthütigen Berechnungen des andern, die auf den Ausschluß seiner Mitbewerber auf dem Metallmarkt abzielen. Ein dunkles Kapitel ist auch die Tätigkeit der Fuggerfaktoren als Bank im Abfaßhandel. Freilich trifft hier die Hauptverantwortung nicht den Laien und Finanzmann, sondern seine kurialen und kirchlichen Auftraggeber.

Bisweilen werden die Finanzaktionen Jakobs zu summarisch geschildert, so daß ihre konkreten Hintergründe und Auswirkungen nicht einsichtig werden. — Im ganzen wohl das gründlichste Werk über den Fürsten unter den oberdeutschen Handelsgeschlechtern.

G. F. Klenk S.J.

Stephanus heute. Karl Leisner, Priester und Opfer. Von P. Otto Pies S.J. Kevelaer 1950, Verlag Butzon und Bercker. (205 S.) Leinen DM 5.50.

Karl Leisner ist der Neupriester des Konzentrationslagers Dachau. Ein strahlend fröhlicher Mensch, der schwerkrank in Schutzhaft genommen wurde und unter den Augen der Wachmannschaft heimlich die Priesterweihe empfing. Das Primizopfer im Lager war die einzige Messe seines Lebens.

Wie in kaum einem anderen Werk dieser Art ist hier gezeigt, wie die Gnade als lebendige Macht und Wirklichkeit ein Herz erfüllt und formt und wie Gottes Ruf auch durch Qual und Dunkelheit führt. Die Treue dieses hochherzigen gottsuchenden Menschen

muß sich bewähren in Einsamkeit und Ausgestoßensein. Immer wieder an dem Gebetswort „Credidi caritati“ sich aufrichtend reißt dieses Leben in starker Liebe heran bis zum aufrichtigen Gebet für seine Feinde.

In der Darstellung der stets neuen Wahl Gottes auf dem Wege zum Priestertum liegt die Stärke dieses Werkes. Das eigene Erleben des Verfassers gibt den Worten Echtheit und Wärme, so daß das Buch, ohne das Lob hoher stilistischer Vollendung zu beanspruchen, eine geschlossene, zeitnahe Lebenszeichnung bietet.

H. J. Morawietz S.J.

Romane

25 Uhr. Roman. Von Constantin Virgil Gheorghiu. (504 S.) Stuttgart 1950, Deutsche Verlags-Anstalt. DM 11.50.

Früher, als es noch keine komplizierten Apparate gab, nahmen U-Bootfahrer weiße Häschen mit. War das U-Boot unter Wasser, starben die weißen Häschen in dem Augenblick, da die Luft begann stickig zu werden. „Dann wußten die Matrosen, daß sie nur noch fünf oder sechs Stunden zu leben hatten“ (S. 158). Die Häschen sind gestorben, wir haben noch ein paar Stunden zu leben, dann geht der zivilisierten Welt die Luft zum Leben aus. Das ist ungefähr der Sinn dieses erschütternden Buches, das 13 Jahre Leben in den Arbeitslagern des Krieges, wie es der Bauer Johann Moritz aus Fantana in Rumänien erlebt, uns schildert. Die Lager sind verschieden, rumänische, ungarische, deutsche, russische, amerikanische, aber der Stacheldraht ist überall gleich, und überall ist der Mensch als Mensch nichts mehr wert, ist „Untertan“ geworden — und die die sich noch Herren nennen, sind die Sklaven ihrer Maschinen und Karren geworden. Trajan Karuga, der Dichter mit dem gleichen Schicksal wie Johann Moritz, erkennt es, und da sein Kampf dagegen aussichtslos erscheint, läßt er sich von den polnischen Wachtposten eines amerikanischen Lagers zusammenschießen.

Es ist wohl das hoffnungsloseste Buch, das nach dem Krieg geschrieben wurde. Viel hoffungsloser als alle Romane Hemingways. So erschütternd Gheorghiu das wahre Gesicht unserer Zeit offenbart — wir wollen und können ihm nicht recht geben. Wir glauben trotz allem noch an die sich erneuernde Kraft der Menschenseele und an eine göttliche Vorsehung.

Das Buch ist eine Warnung. Wir wollen „25 Uhr“ so sehen als die Stunde nach 12, die aussieht wie die Stunde des Verlorenseins, die aber die Möglichkeit birgt, Stunde eines Anfangs zu sein. Nur wenn aus dieser Anklage bei uns ehrliche Selbstbesinnung wird und neuer Anfang, hat dieses Buch eine Aufgabe. Sonst wäre es ein Buch für Selbstmörder.

G. Wolf S.J.